

Speyer, den 2. Mai 1934.

Herrn Civilingenieur L. E. Antz, Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 55.

Sehr geehrter Herr Antz!

Aus Berlin wurde mir von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft Ihr in der B. Z. am Mittag Nr. 94 vom 19. 4. 34 veröffentlichter Aufsatz: "Der entschleierte Brunoldesstuhl/Bergwerk, Observatorium und Heiligtum" sowie die Nr. 16 der Illustrierten Zeitung mit der Versuch einer Rekonstruktion der Felsenanlage nebst kurzem Text mit Bemerkungen, die Notgemeinschaft möchte mit offensichtlich phantastischen Deutungen nicht in Zusammenhang gebracht werden, zur Äusserung zugeschickt.

Als wissenschaftlicher Leiter der Ausgrabungen fühle ich mich verpflichtet, auch Ihnen meine Stellungnahme in dieser Angelegenheit mitzuteilen.

Zu Abschnitt 1 und 2. Zu Ihren geheimnisvollen Urkunden und Feststellungen kann die Fachwissenschaft nicht Stellung nehmen, solange Sie dieselben nicht veröffentlicht haben. Auf Grund Ihrer weiteren Veröffentlichung wird man aber in weiten Kreisen Ihren Ausführungen mit grossem Misstrauen gegenüber stehen.

Zu Abschnitt 3. Eine bis zu 20 m Höhe aufstrebende mächtige Felsenhalle ist nicht vorhanden. Holzkohlen wurden nur in ganz geringer Menge besonders in einer dünnen Kulturschicht gefunden, die eine Bronzenadel aus der Zeit um 1000 v. Chr. enthielt und mit der Felsenanlage nicht das geringste zu tun hat. Ihre Angabe, dass sich hier römische und mittelalterliche Gefässstrümmen fanden, entspricht nicht der Wahrheit. Es fand sich nur ein datierbares Gefässbodenstück aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Ebenso unzutreffend ist ihre Behauptung, dass sich ausgeglühte Eisenteile fanden. Es fanden sich nur verrostete Eisenwerkzeuge und zwar Eisenkeile, Eisenhammer, Zweispitz und ein Waldmesser. Dass es fast ausschliesslich Steinbruchwerkzeuge sind, verschweigen Sie, ob mit oder ohne Wissen entzieht sich meiner Kenntnis. Wie Ihre Voraussetzungen so sind auch Ihre Schlussfolgerungen falsch. Das bisherige Ergebnis der Grabung hat meine Annahme, dass es sich um einen römisch-germanischen Steinbruch handelt, in vollem Umfang bestätigt. Für Ihre Annahme, die Felsen seien zu Kultzwecken bearbeitet worden, hat die Grabung nicht die geringste Bestätigung gebracht. Alles was Sie in früheren Briefen an mich als technisch unmöglich erklärten, wurde durch die Grabung als richtig erwiesen. Von irgend einer gewaltsamen Zerstörung hat die Grabung nicht die geringste Spur ergeben. Verschieden Anzeichen sprechen vielmehr dafür, dass der Steinbruch in der Zeit des grossen Alemanneneinfalles um das Jahr 260 n. Chr. verlassen wurde. Fachleute, welche antike Steinbrüche in den Mittelmeerländern vom Augenschein kennen, haben mir die Übereinstimmung bestätigt.

Zu Abschnitt 4. Für Ihre Behauptung, man hätte im 3. Jahrhundert dem Brunoldesstuhl Architekturstücke zur Befestigung der Rheinkastelle entnommen, fehlt jeder Beweis. Vor allem hätten Sie den Nachweis zu führen, wo es Rheinkastelle des 3. Jahrhunderts gibt. Der Wissenschaft existiert es jedenfalls noch nicht gelungen, solche festzustellen. Es fehlt auch jeder Anhaltspunkt für Ihre Behauptung, dass man dem Brunoldesstuhl Architekturstücke entnommen hätte. Bei den Ausgrabungen wurde nur zahlreiche z. T. sehr grosse Quadern und ein unfertiges Kapitäl, lauter Dinge wie sie in Steinbrüchen liegen bleiben, gefunden, dagegen kein einziges fertiges Architekturstück. Weite Kreise, die mir früher nicht glauben wollten, haben sich jetzt zu der Auffassung bekehrt, dass es sich bei dem Brunoldesstuhl um einen Steinbruch handelt. Es ist nicht wahr, dass sich an dem Brunoldesstuhl in den letzten Tagen Spuren gefunden haben, dass im Berginnern Hohlräume vorhanden sind. Unverantwortlich ist es, diese nicht er-

wiesenen Hohlräume auch noch in Verbindung mit römischen Kupferbergwerke zu bringen. Kupfervorkommen an dieser Stelle ist, das hätte Ihnen jeder Geologe sagen können, vollständig ausgeschlossen. Dass Felszeichnungen und Inschriften Beziehungen zum Bergbau ergeben, ist absolut unzutreffend. Ebenso fehlt jeder Anhaltspunkt dafür, dass Bad-Dürkheim der Sitz einer römischen Bergbaudirektion war. Kein Philologe wird Ihnen zustimmen, dass der Name Brunold von Bronze abzuleiten ist, ganz abgesehen davon, dass der Brunoldesstuhl der Dürkheimer Grenzbeschreibung gar nicht mit unserer Ausgrabungsstätte identisch ist sondern vie weiter südlich lag. Für einen vorrömischen Kupferbergbau in der Pfalz fehlt jeder Beweis. Römischen Kupferbergbau bei Göllheim habe ich selbst erstmalig veröffentlicht.

Zu Abschnitt 5. Zu dem letzten Abschnitt habe ich zu bemerken, dass ich mich als Leiter der Ausgrabungen noch nie bemüht habe, am Brunholdisstuhl einen Eingang ins Berginnere zu finden. In Ihren früheren Briefen sprach ich an mich, haben Sie prophezeit, dass wir Höhle und Mithrasbild unter dem einen Sonnenrad mit Stab finden würden. Nachdem diese Felswand bis auf die Schale freigelegt ist, und Ihre Prophezeiungen sich nicht erfüllt haben, verlegen Sie nunmehr Höhle und Mithrasbild in die Mitte des Steinbruchs. Wenn sie auch da nicht gefunden werden, werden Sie um einen dritten Platz sicher auch nicht verlegen sein.

Es ergibt sich also, dass Ihre Aufstellungen in keiner Weise dem wirklichen Ergebnis der Ausgrabungen entsprechen. Was jedoch die Ausgrabungen in Wirklichkeit ergeben haben, verschweigen Sie.

Bei unserm letzten Zusammensein in Berlin sagten Sie mir, wenn man Propaganda machen wolle, brauche man es mit der Wahrheit nicht so genau zu nehmen. Von dem diesem Grundsatz haben Sie in Ihrer Veröffentlichung weitgehendsten Gebrauch gemacht. Mit Wissenschaft hat dies aber nicht das Mindeste zu tun.

Die Bedeutung des Brunholdisstuhles insbesondere auch durch die Beziehungen zu einem dort geübten altgermanischen Sonnenkult ist so groß, dass sie nicht das Hilfsmittel der Unwahrheit bedarf, um in der Wissenschaft die ihr gebührende Beachtung zu erringen.

Mit deutschem Gruss und Heil Hitler

gez: Dr. Fr. Sprater.